

Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden

INHALT

	Seite
Genua ist die Spindel	239
Der Drang nach Ost	239
Vom Luftschiff ins Luftschloß	253
Aprilwetterscheu	259

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 35 Mk. / Einzelheft 3,50 Mk.

BERLIN
ERICH REISS VERLAG
(Verlag der Zukunft)
1922

Anzeigen-Verwaltung der Wochenschrift „Die Zukunft“
Verlag Alfred Weiner,
 Berlin W8, Leipziger Straße 39.
 Fernsprecher: Zentrum 762 u. 10647.

Abonnementspreis fürs Inland (vierteljährlich) M. 35.—, pro Jahr M. 140.—;
 unter Kreuzband bezogen M. 43.—, pro Jahr M. 152.—. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen
 und Postanstalten entgegen sowie der
ERICH REISS VERLAG, BERLIN W 62, Wichmannstraße 10.

BAD NEUENAUHR

Bonns Kronenhotel

Haus 1. Ranges, 110 Betten

Winter und Sommer zu Kurzwecken geöffnet

Regina-Palast am Zoo *Inhaber:* **Reeg & Arnold**

(Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche) *Telephon:* Steinplatz 9955

Kurfürstendamm 10 und Kantstraße 167-169

Täglich nachmittags **Erstes Intern. Kammer-Orchester**
 und abends:

Dirigent: Otto Hartmann. *Konzermeister:* C. Bartholdy.
Am Flügel: W. Lautenschläger



LUCULLUS

kennt keine

GASNOT!

In einer Minute Backhitze,
 trotzdem im Gasverbrauch erheblich billiger als jeder
 andere Gasbratofen! Brät ohne Butter oder Fett den
 saftigsten Braten, bäckt das schönste Gebäck! Ein un-
 entbehrlicher Helfer als Einkoch- und Dörrapparat, so-
 wie zum Kochen, Dünsten und Dämpfen! Ein Universal-
 apparat für jede fortschrittliche Küche!

Prospekte durch **A. E. Bautz, Berlin C 19**
 Jerusalemer Str. 31 Fernr.: Zentrum 5991 u. 11984

— Korpulenz —

Fettleibigkeit beseitigen **Dr. Hoffbauer's** ges. gesch.

Entfettungstabletten

Vollkommen unschädlich, und erfolgreichstes Mittel gegen Fettsucht und über-
 mäßige Korpulenz, auch ohne Einhalten einer bestimmten Diät. Keine Schilddrüse.
 Leicht bekömmlich. — Ausführl. Broschüre (od. Literatur) gegen 1.— M. Porto.
Elefanten-Apotheke, Berlin SW 414, Leipziger Str. 74 (Dönhoffpl.) AmtZamtr. 7192

DIE ZUKUNFT

Herausgeber: Maximilian Harden

XXX. Jahrg.

4. März 1922

Nr. 23

Genua ist die Spindel

Der Drang nach Ost

Unerforschlich nennt auf Glaubenskontrollversammlungen ein Lieblingausdruck protestantischer Himmelsfeldwebel die Wege göttlicher Vorsehung. Unerforschlich (man müßte den Komparativ, Superlativ gar anwenden, wäre er nicht sinnwidrig) sind die Wege deutscher Russenpolitik. Von Vernunft seit zweiunddreißig Jahren nicht mehr erforschbar. Der Asseranzvertrag, der Rußland gegen austro-ungarischen, Deutschland gegen französischen Angriff sicherte, also, da Deutschland und Oesterreich-Ungarn im Dreibundvertrag eine Bremse russischen Vordranges hatten, zu Wahrung des Europäerfriedens mitwirkte, wurde in der Stunde, die ihn als unentbehrlich erwies, von Wilhelm zerrissen: als Bismarck, der Einzige, der Geschriebenes nicht brauchte, um drüben des Zars, hier der richtigen Option gewiß zu sein, weggejagt worden war. In der dem Preußischen Gesandten, Herrn von Bismarck-Schönhausen, gewährten Abschiedsaudienz hat, vor genau sechzig Jahren, Zar Alexander Nikolajewitsch gesagt: „Nur das engste Bündniß mit Preußen entspricht den Interessen Rußlands. Keins der zwei Länder hat auf Kosten des anderen Etwas zu erstreben oder zu gewinnen. Beide sind zu gemeinsamer Vertheidigung gleichartiger Interessen gegen manichfache, durch den Zustand Europas bedingte Gefahren auf einander angewiesen. Auf das von Preußen angestrebte Uebergewicht in der Verfassung des Bundesheeres werden aber, nach mir vorliegenden Nachrichten, die deutschen Fürsten

sich weder im Frieden einlassen noch selbst im Kriegsfall bereit sein, sich der militärischen Führung Berlins unterzuordnen. Die Impopularität Preußens bei den mittelstaatlichen Regirungen ist größer als jemals früher, wenn auch für Sie vielleicht nicht in dem Maß erkennbar wie für fremde Höfe, denen gegenüber man sich im vertraulichen Verkehr offener ausspricht.“ Der Gesandte fügt dem Bericht an den Außenminister Bernstorff (der unmittelbar an König Wilhelm gerichtete erwähnte diesen Theil des Audienzgespräches nicht) nur den Satz an: „Ohne Zweifel gestatten die Korrespondenzen der verwandten Höfe von Darmstadt, Stuttgart, Hannover, Nassau den Mitgliedern der Kaiserlichen Familie manchen Einblick in Stimmungen, die sich uns gegenüber nicht unumwunden aussprechen.“ Und sagt in dem letzten allgemein-politischen Bericht aus Petersburg: „Alle Stände und Parteien stimmen in der Verurtheilung der bestehenden Zustände überein; nur selten aber läßt sich ein positiver, niemals ein ausführbarer Vorschlag über die vorzunehmenden Verbesserungen hören. Die Mitglieder der Universitäten, Professoren sowohl als Studenten, sind naturgemäß an politischen Deklamationen der fruchtbarste Theil des Volkes, ohne daß die in diesen Kreisen zu Tage tretenden politischen Projekte durch das Licht der Wissenschaften einen höheren Grad politischer Reife zu gewinnen scheinen. Auch von dem Monarchen und den höchsten Regirungskreisen wird die Ueberzeugung getheilt, daß es so, wie es ist, in Rußland nicht bleiben könne, daß durchgreifende politische Veränderungen nothwendig seien, während sich Niemand findet, der diesem dunklen Drang nach einer besseren Gestaltung der Dinge in der Form klarer und praktischer Vorschläge einen bestimmten Ausdruck zu geben vermöchte. Von der Nothwendigkeit, daß ‚Etwas geschehen müsse‘, ist Jedermann durchdrungen; da aber Niemand anzugeben weiß, was geschehen müsse, so ist kaum anzunehmen, daß gerade das Wünschenswerthe geschehen werde.“ Alexander Nikolajewitsch, Nikolai Alexandrowitsch: immer das Selbe. Der Wunsch, dem in Deutschland erstarkten Preußen befreundet zu sein und die Grundmauern russischer Reichsordnung zu säubern, blieb unter

drei Zaren wach. Auf die deutsche Abkehr vom *Traité d'assurance* reimte die franko-russische Alliance. Begreiflich. Hatten überholte Berichte eines kiewer Konsuls dem Deutschen Kaiser zu Zerreißung des von Bismarck mühsam gesponnenen Schutznetzes, zu Alarmirung der Austro-Ungarn, zu Hilfeversprechen an Franz Joseph genügt, war also morgen, im Dunst irgendwelchen Gerchtes, die Vorbeugungsoffensive zweier militärisch starken Kaiserreiche zu fürchten, dann mußte selbst der dritte Alexander, der schwerbewegliche, stille Mushik-Kaiser, das Widerstreben des Innenwesens gegen den Bund mit der französischen Jakobinerrepublik überwinden. Und dieses Zars weicher Sohn wurde nun von dem selben Wilhelm, der den Versicherungspakt zerrissen hatte, immer wieder gegen Frankreich, noch öfter gegen England aufgehetzt. „Die Franzosen sind wirklich unverschämt. Es wird ihnen gut thun, wenn Du die Zügel ein Bischen schärfer anziehst.“ „Du siehst, welches Netz von Informationen Onkel Bertie über Dich geworfen hat.“ „Es wäre gut, wenn Du Nelidow (den Botschafter in Paris) anweisen würdest, die Franzosen zu erinnern, daß ihre Zukunft bei Dir und uns liegt. Engländer und Franzosen wollen Revolutionen in ganz Europa groß ziehen und unterstützen, besonders in Ländern, die glücklicher Weise noch nicht unter der absoluten Herrschaft der verteufelten Parlamente stehen. Giebt England Japan auf, dann verliert es sofort Indien, das die Japaner im Stillen unterminiren und revolutioniren. In Sdmexiko sind zehntausend als Landarbeiter verkleidete japanische Reservisten, die den Panamakanal besetzen und die Landverbindung mit Amerika abschneiden sollen. Das ist meine geheime Information für Dich persönlich, so daß Du Zeit hast, Deine Pläne danach einzurichten. Es ist eine sichere und gute Information; Du weit ja, daß ich Dir niemals eine falsche gebe. Es ist imposant, zu sehen, wie gut die Japaner sich auf den Nothfall vorbereiten. Sie haben es auf ganz Asien abgesehen, bereiten sorgfältig ihre Streiche gegen die weiße Rasse im Allgemeinen vor. Denk an mein Bild: es wird wahr!“ Er verdächtigt den Botschafter Benckendorff, den Minister Lamsdorff, des Zars Mutter selbst landesverrtherischen Getechtels

mit King Edward („Onkel Bertie“) und nennt sich am Fuß der Briefe „Deinen Dir immer ergebenen, Dich liebenden Vetter, Freund und Verbündeten Willy“: weil er „Nicky“ in Bjoerkoe 1905 in Annahme eines Wisches überredet hat, der einen ‚von Amerika flankirten Kontinentalbund‘ gegen England vorbereiten soll, von dem auf seiner Heimfahrt aus dem amerikanischen Portsmouth in Rominten einkehrenden Witte höfisch gelobt, in Petersburg, als eine gefährliche Falle, weggeräumt wird und der nie in die Kraft einer amtlichen Urkunde wuchs. Die Folge solcher Treiberei mußte aussehen, wie sie aussah. Englands König und Frankreichs Präsident hörten alles gegen ihre Länder Geplante und aus Dreieinheit der Unruhe wurde Triple Entente. Zweimal bot Schicksalsgunst die Gelegenheit zu Tilgung alter und neuer Fehler; zweimal, während des mandschurischen Krieges und dicht vor dem revaler Abkommen, ward sie versäumt. Später Herr Sasonow in Berlin gefoppt, der Schein heimlicher Kriegsbeziehung dadurch geschaffen, daß einem deutschen General das Erste Türkencorps unterstellt, die Gewalt über Konstantinopel und die Meerengen zugeschoben und im Hochsommer 13 die Zerstampfung Serbiens besonnen wurde. Ein Jahr danach hatte Frankreich, seit der Wahlniederlage der Nationalisten, ein fast pazifistisches Ministerium, boten Zar Nikolai und Sir Edward Grey in flehenden Depeschen eine dem Deutschen Reich günstige Neuordnung internationaler Politik an; lagen in der Wilhelmstraße also drei Trumpfkarten, wie Bismarck sie in seinem Spiel niemals vereint gesehen hatte. In dieser Stunde glaubte Bethmanns gewissenlose Stümperei Russen den Krieg erklären, Franzosen ihn aufzwingen zu müssen. Die Wege seiner Politik blieben unerforschlich. Verzauern aufblinkender Friedensschlußmöglichkeit. Blind prestigegieriges Streben, Polen, Litauen, Kurland in Vasallenstaaten Deutschlands zu wandeln. Bolschewikenimport. Unter seinen an Weitsicht und Schöpferkraft ihm ebenbürtigen Folgern Brest-Litowsk nebst den Nachträgen. Nirgends ein Versuch, die in schwankender Erscheinung schwebende Ostzukunft mit dauernden Gedanken zu befestigen. Nicht einmal der kurzsichtig schlechte, doch nicht ganz kernlose Vor-

schlag des Generals Hoffmann drang durch: nach Petrograd zu marschiren, das Zarthum wieder aufzurichten, mit dem dankbaren Gossudar einen Friedens- und Freundschaftpakt zuschließen und die dadurch freigewordenen deutschen Kräfte zu starker Vertheidigung in West zu nutzen. In Erwartung des beglückenden Westwunders fanden die Militaristen des Hauptquartiers und des Kanzlerpalastes sich in der Freude, daß ihren Waffen und Schlichen die Verwüstung Rußlands gelungen war. Des Reiches, ohne dessen kräftiges Leben Deutschlands Wirthschaft nicht gedeihen, Deutschlands Politik dem Willen der Westmächte nicht widerstreben kann.

Auch auf diesem Feld sputete die Republik sich in den Beweis, daß ihre Vormannschaft nicht etwa weiter blicke noch klüger handle als des Kaiserreiches. Seit der Niederlage ist hundertmal hier, allgemach dann auch anderswo, gemahnt worden, mit den Russen, ohne Angst vor dem (auf deutscher Erde nicht keimkräftigen) Bolschewbazillus, wirthschaftlich schnell sich zu verständigen, selbst das in Papiergarn entwerthete Band des breiter Friedens zu lösen, schon nach Versailles nicht als armsällig einsames Waisenkind zu trippeln, von Amerikanern, Briten, Belgiern, Czechen zwischen Weichsel und Wolga sich nicht überholen zu lassen, alle zu Haus entbehrliche Kraft an den Aufbau der russischen Rohstoffstätten und Märkte zu wenden. Mit dem Abdruck meiner Aufrufe, Vorschläge, Pläne könnte ich ein ganzes Heft füllen. Einen von anderem Ausgangspunkt dem selben Ziel zustrebenden, von Witz und Wortjuwelen glitzernden Artikel schloß hier, vor gerade zwei Jahren, Herr Karl Radek mit den Sätzen: „Ich bin zu wenig Diplomat, um zu heucheln, daß ich an die lange Lebensdauer des deutschen Zustandes von heute glaube. Das deutsche Bürgerthum glaubt nicht an lange Dauer unseres Lebens. Wir sind also einer Meinung. Weshalb sollen wir aber nicht Leinen für Medikamente, Holz für elektrische Apparate tauschen? Sie fordern doch nicht von Leuten, denen Sie Unterhosen verkaufen, ein Attest der Unsterblichkeit?“ Nein. Aber die Reichsgewerkschaft Wilhelmstraße wollte die Erhaltung des hinter den (von Deutschlands Gnadesogenannten) „Randstaaten“ ge-

schaffenen Quarantainebezirkes; die wackeren Ebertiner wollten um keinen Preis irgendwelchen Verkehr mit dem rothen Rußland, das noch fest auf ihrem Urprogramm, dem Kommunistischen Manifest von Marx und Engels, stand. „Wir wer'n uns hieten! Unabhängige und Kommunisten kämen obenauf und wir könnten unsere Knochen zusammensuchen. Is nich.“ Dabei blieb's. Um die Unabhängigen, die von den Köpfen der Sowjets noch freundlich, doch schon mit Zweifeln der Ungeduld im Auge, angeschaut wurden, nicht in Uebermacht wachsen zu lassen, sperrten die Führer der „internationalen, revolutionären, Völker befreienden Sozialdemokratie“ (long ago) dem deutschen Volk den einzigen Weg, von dem es das Genesung verheißende Kraut pflücken konnte. Den Artikel, der amerikanische Großunternehmer zur Reise nach Rußland bestimmte, hatte Herr Radek im Gefängniß der Lehrterstraße geschrieben. Dorthin war er auf Befehl einer Regierung, der Herr Ebert vorsah, geschleppt worden. In Eisenketten, trotz schlechtem Licht, Fesseln an Händen und Füßen in ein Reclam-Heft des Ersten Faust vertieft: so fand ihn sein Anwalt. Daß mählich seine Lage bequemer wurde, dankte er scharfsichtiger, hellhöriger Klugheit. Er trug einen abgeschabten Felduniformrock, hohe Offizierstiefel, hatte vor Jedem den stolzen Ton unschreckbarer Tapferkeit und hielt sich so militärisch straff, daß bald das Geraun verstummte, er sei, als Chaim Sobelsohn, in dem selben polnischen Nest wie Frau Luxemburg geboren worden, habe auf der Straße Schnürsenkel verkauft und gehöre, ohne Abzeichen besonderen Ranges, in den Schwarm Derer, die Fürst Bülow, in dunkler Stunde überströmend hammannischen Einflusses, als „Hausirer und Schnorrer“ höhnte und auswies. Er durfte, in beinahe unbeschränktem Zeitraum, Besuche empfangen und schuf sich (nach dem Mißlingen des von Offizierstollheit gegen ihn geplanten Mordanschlages) eine Sonderstellung, die er durch vorsichtigen Takt, der Gefängnißdirektor durch humane Wachsamkeit vor unfüglichem Mißbrauch wahrte. Immerhin saß er, ohne den Schatten triftigen Rechtsgrundes, viele Monate lang im Käfig; wurde, als seine lieben „Genossen“ sich in Oeffnung der Kerkerthür entschießen mußten, unter die Aufsicht eines Kriminalbe-

amten an Berlins Südwestgrenze gestellt; und antwortete auf die Frage, wie er sich, nach drei Vierteljahren der Gefängnißpein, in diesem Hausarrest fühle: „Wie eine Ziege, die aus dem Stall, aber noch angepflockt ist und sich gern vom Strick losreißen möchte.“ Jetzt war er wieder in Berlin. Vergebens hätten die Wärter der Lehrterstraße den Pferdefuß und das Rabenpaar des Mephisto aus Sowjetien gesucht. „Auch die Kuitur, die alle Welt beleckt, hat auf den Teufel sich erstreckt. Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen; wo siehst Du Hörner, Schweif und Klauen? Ich bin ein Kavalier wie andere Kavaliere.“ Glattrasirt, ohne die „Maurerfraise“, die krause Bartborte, die den bleichen, von Geist funkelnden, nur durch allzu dicke und breite Lippen entstellten Semitenkopf ins fast Aeffische verzerrt hatte, gut gekleidet, die Hornbrille vor den strahlenden Schwärmeraugen. „Ich habe sogar Bügelfalten in den Hosen: Sie können mit mir also ruhig reden wie mit einem richtiggehenden Bourgeois.“ Herr Baron wollte er selbst von einer Thiergartenhexe nicht genannt sein; und zeigte mancher wohl, wie der Vorgänger aus der Sowjetöhle, sein Wappen. War aber in den Aemterkanzleien und Chefbureaux von W⁸ ein umworbener Gast und, Wochen lang, der Löwe der Salons von W¹⁰. Die Herren fanden ihn „fabelhaft interessant“, die Damen „einfach entzückend.“ Er war die Januarode. Und wie Leichter und Schuten den überladenen Kahn, aus dessen Entlastung ein Geschäftchen, eins in sicherem Port, werden könnte, so umschwirrten, umschwatzten ihn allerlei Leute, die in Rußlands Lohn stehen oder stehen möchten. Er verhandelte mit Industrie- und Bankgebietersn, Ministern und Staatssekretären, hätte sich nicht gesträubt, sogar Herrn Ebert aufzusuchen, den er zuletzt in der kopenhagener Wohnung Parvi schlafen gehört hatte, und erlangte die Ubiquität des Barbiers von Sevilla. Nur aus drei Rüchlein ließ seines Wesens echte Spur sich erwittern. Mit ehrbarer Miene und züchtigem Blick hatte er gesagt, weil er diesmal in amtlichem Auftrag nach Berlin gekommen sei, meide er sich nicht in Politik und meide jede Einwirkung auf die Kommunistenpartei. Noch niedlicher war die mit dem Schein heiligen Ernstes dem Abgeordneten Breitscheid

ausgesprochene Meinung, die Unabhängigen müßten das wankende Kabinet Rathenauwirth stützen: Meinung, die als Ausdruck aufrichtigen Glaubens genommen wurde und, natürlich, doch nur das den in Moskau längst bespienen Unabhängigen Schädlichste empfahl. Und aus der Bügelfalte guckte der Pferdefuß, als aus der Suite das Getuschel stieg: „Alle, mit denen er zu thun hatte, hat er durchgehehelt und karikiert; ganz ernst genommen nur Stinnes.“ In Dreieinheit Karl der Kühnste.

Warum gerade er, der stets überlaut betont hat, er verstehe von Wirthschaft gar nichts, zu Wirthschaftsverhandlung, die der ernsthaft gescheite Bulgare Stomanjakow kundig leitet, nach Berlin geschickt worden sei: dieser Frage schien Niemand nachzudenken. Ueberall, hieß es, „wird von russischem Geschäft geredet. Die Pariser haben, nur zu Gespräch mit Radek, in den vor dem Eisenbahnerstrike letzten Zug rasch noch ein Großes Thier verfrachtet, den Grafen Chevilly, der vor dem Krieg Frankreichs Generalkonsul in Petersburg war. Wir müssen dabei sein.“ Der französische Graf war in Petersburg nie beamtet, sondern in einer Bank thätig, glimmt als ein Lichtchen im pariser Handelsministerium, kam nicht mit dem letzten Zug, hat weder mit Herrn Radek noch mit anderen Bolschewiken hier gesprochen und war nicht Träger irgendwie wichtiger Mission. Aber in London Krassin, in Paris Skobelew, in Warschau Karachan, in Wien Bronskij, in Rom und Prag Männer starken Kalibers: höchste Zeit, die deutsche Karte auszuspielen. Daß ohne breiten, zu Land erreichbaren, also östlichen Arbeitbezirk und Absatzmarkt die Wirthschaft Deutschlands verdorren, in unlösliche Schuldknechtschaft sinken, dem Kapital der Westmächte als Proletarier, im besten Fall als Zwischenmeister dienen muß, war eben so gewiß wie die Thatsache, daß ein Land mit alljährlich schwellendem Riesendefizit und schrumpfender Papierwährung durch Einkauf aller Rohstoffe und großer Nahrungsmittelmengen aus den Westreichen der Dollars, Sterlingpfunde, Peseten nur in Bankerot getrieben werden kann. Doch stärker als solche Erkenntniß war die Angst vor Verlust der Partei und Fraktion. Diese Angst kühlte sich, seit der Ketzerrichter Sinowjew in Halle mit dem Bannstrahl die Donnerlegion

der Unabhängigen spaltete; und ist in diesem Herbst ganz geschwunden. Denn SP und USP, die einander Jahre lang den Abschaum der Menschheit, Verräther, Fremdstgänger, Schurken (und noch hoffmännischer) schalten und die fernste Möglichkeit neuer Genossenschaft feierlich abgeschworen, schmatzen einander in Bruderkuß ab, die Kerntruppe des Kommunismus ist ihnen zurückgekehrt und die Ministranten beider Heerhaufen sind sogar schon zu Bündniß mit Bürgerparteien entschlossen. Der Verkehr mit Rußland konnte nicht mehr schaden, die seit 20 immer wieder aufgeschobene Rekonoszirungreise des Herrn August Müller gestattet werden. Lieber spät als nie? Das Sprichwort mag gelten. Bedenket aber, daß Rußland nicht mehr ist, was es noch vor zwei Jahren war. Jetzt erst ist der Apparat aller Wirthschaft und Technik ganz zerstört. Große Stücke des Kohlenbeckens am Donetz hat der Strom überschwemmt und ertränkt. In die Oelquellen von Baku ist das Meer eingebrochen. Der Eisenbahndienst ist ins Engste geschränkt und auch dort die Fahrt langwierig und unsicher. Die wichtigsten Industriewerke liegen still oder fördern ächzend ein Fünftel der (schmalen) Vorkriegsleistung. In dem ungeheuren Gebiet niemals zuvor erlebter Dürre verhungern zwanzig Millionen Menschen, nach mancher Schätzung noch mehr; ist Wüste geworden und Kanibalismus Alltagsereigniß. Unter dem Vorwand, Hunden, die das Auge kaum irgendwo sieht, ein Mahl zu bereiten, wird von Leichenrippen Fleisch geschnitten; dann über brennendem Gesträuch und Unkraut gebraten, von Menschen verschlungen, oft schon roh von wüthender Gier zerkaut. Der Mensch frißt den Menschen. Die von Hungersraserei irre Mutter ihr Kind. Graueste Weissagung Johannis, des Offenbarers, wird Wirklichkeit. Ein dieser Hölle Entschlüpfter sagte mir: „Im Laufe von fünf Minuten, die ich auf meiner Uhr abzählte, trug die Wolga dreiundzwanzig Kinderleichen an mir vorüber.“ Von den Eltern, die sie nicht nähren, ihren Jammer nicht länger hören konnten, in den Fluß geschleuderte Kinder. Solches Elend vermochte selbst die schlimmste Dörrhitze nur aus einem seit Jahren vernachlässigten Boden zu zeugen. Und da Korn zu Aussaat, Werkzeug und

Menschenkraft zu Erdbereitung fehlte, droht vom nächsten Sommer noch entsetzlichere Pein. Aber auch anderswo herrscht, fast überall, bitterste Noth. Genießbares Brot unerschwinglich, nur von Mammutmagen verdauliches auf Preisgipfeln; der Pajok, die amtlich verheißene Nahrungsration, wie Himmelsmanna begrüßt, wenn er zwei Heringe für die Woche bringt. Wer den Zufallsbesitz von Nährstoff, wärs das schlechteste Brot, nicht birgt, ist, noch auf der Eisenbahn, in Lebensgefahr. Auf dem Land kein Vieh und Geflügel, alles requirirt, geraubt oder verreckt; kein Mushik, der mehr als (höchstens) das den Eigenbedarf deckende Landstückchen anbaut. Eier, Milch, Fleisch, Fett, Zucker, Salz: Erinnerung an Paradiesesseligkeit. Von der Maschine bis zur Nähnadel fehlt ungefähr Alles. Die Regirermacht hat noch international giltige Zahlungsmittel, auch im Ausland Milliarden. Dieses Schatzes größter Theil stammt aber aus dem Erlös der Kirchen, Klöstern, Palästen, Banken, Privathäusern entwendeten Juwelen, Edelmetalle, Möbel, Teppiche, Kunstwerke, Hausgeschmeides und Schmuckgeräthes aller Art. Rußland hat seit 19 solche Diamantmengen auf den Markt geworfen, daß viele amsterdamer Schleifer arbeitslos geworden sind und in Südafrika die Förderschichten der Randminen gekürzt werden mußten. Die Russendelegation wird in Genua die Frage hören, ob Moskau in Verwerthung gestohlenen Gutes beharren wolle. Im Troß der Noth schlurft Seuche durch alle Reichsbezirke. Aus dem Brief eines Flüchtlings: „Unser Werk, eins der größten im Süden, ist Ruine. Die erste Bande, die einbrach, ließ, nach einer von der Tscheka aufgestellten Liste, zwei Dutzend Menschen, die intelligentesten des Betriebes, ohne Anklage, die auch nicht zu begründen gewesen wäre, ohne Verhör und Urtheil, erschießen und zwang uns, die ausgeraubten, nackten Leichen vom Dezember bis in den März an der Außenmauer des Werkes stehen zu lassen, Tag vor Tag also den von Frost gehemmten Prozeß der Verwesung zu sehen. Schmuck, Uhren, Trauringe, Teppiche, aller verkäufliche Hausrath, Kleider, Wäsche wurden uns genommen. Meine älteste Tochter und ihr Mann starben an Flecktyphus. Die jüngere reiste ab, um ihren in die Rothe Armee genöthigten, dort schwer ekrankten Bräutigam zu

pflügen; und verschwand. Nie wieder haben wir, in zwanzig Monaten, von ihr gehört. Mit meiner kranken Frau und den Enkeln bin ich, nach dreißig Tagen Viehwagenfahrt, heimlich über die Grenze gekommen. Oft, weil wir noch kleinen Proviantvorrath hatten, dicht am Tod vorbei. Auf der Bahn ist jeden Augenblick Leibesabsuche zu fürchten; deshalb durfte ich nicht mehr mitnehmen als die für Reise ins Ausland erlaubte Höchstsumme, die nach der Umwechelung acht deutsche Mark betrug. Damit stand ich, nach einem Vierteljahrhundert harter und erfolgreicher Arbeit in Rußland, nun vor der Pflicht, für eine vom Schrecken zerbrochene Frau und zwei kleine Kinder zu sorgen. Dieses Schicksal ist nicht Ausnahme. Hunderte ähnlicher und noch ärgerer Fälle sind mir bekannt.“ Das Rußland Katharinens, Peters sogar war neben dem von heute ein Reich des Wohlstandes und der Europäerkultur. Trotzdem in Moskau die Großschieber wieder pariser Jupons kaufen und bei Zigeunermusik tafeln können. Die Schwächung der Regirergewalt wird, hinter dem Weichbild der Hauptstadt, durch Bandenunwesen und Häufung der Judenpogroms erwiesen. In den finstersten Tagen des Zarthums hat Judenhaß nicht so grausam, so bedenkenlos offen gemartert, gemetzelt wie unter den Sowjets, die als „Judenregierung“ an Europens Pranger stehen. Wird ein Jüdchen, ein semitisch aussehender Armenier aus dem Wagon gerissen, auf dem Bahnsteig niedergebunden, dann blicken aus dem Gekribbel nur Wenige noch staunend auf.

Mußte all Dieses werden? Ists wirklich nur den Koltshak, Denikin, Wrangel, dem Krieg, der Blockade und Mißernte zuzuschreiben? Die Stunde reiflich besonnener Antwort schlägt erst, wenn Rußland wieder ein Ohr und eine Stimme hat. Seit dem Winter 17 hats nur ein (von Thränen und Gräuelanblick getrübt) Auge. Was dieses nicht sah, dringt nicht oder nur aus wirrem, unprüfbarem Gerücht ins Hirn. Keine Presse, außer der von den Sowjets gelieferten, kein Parlament, keine Rechtsordnung. Wer nicht im Gefängniß ist oder war, zittert, wenns klopft oder klingelt, vor dem Tschekisten, der ihn wegschleppen wird. Kernechte, von Glaubensinbrunst glühende Kommunisten, die, zwischen Koh-

lensäcke geduckt, über die Ostsee gefahren, in Rossijas Weite wie in das Mekka des neuen Propheten geschritten waren, siechten Monate lang im Kerker, weil irgendein Wicht sie, aus Rachsucht oder Wichtigmacherdrang, verdächtigt hatte. Und in das verschmierte, verlüdete Deutschland blinzeln strenggläubige Bolschewiken aus strahlender Iris, als seien sie aus ihrer Heimath ins herrlich prangende Eden gelangt.

Das von Lenins wendigem, aller Scheinmählerei und Machtparade fernen Genie und von anderen starken Köpfen Moskaus haltbar Geschaffene ist hoher Achtung würdig, lange währender Fortwirkung gewiß. Unerträglich allgemach aber das stete Geprah: „Zweiundfünfzig Monate hielten wir uns gegen Gewalt und List einer Welt, die durch unsere unbeugsame Festigkeit nun gezwungen ist, um unsere Freundschaft zu buhlen, uns zu Aussprache einzuladen und als Großmacht anzuerkennen.“ Unerträglich von der Lippe, die, mit dem selben Athem, aus verwüstetem Land, verröchelndem Volk von der Welt Beistand erfleht. Die konnte, mußte helfen; und wird, die deutsche vornan, büßen, daß sie nicht that. Aber das Zerstörungswerk dieser Jahre ist nicht wegzuschwatzen. Nie hat, in uns bekannter Geschichte niemals zuvor der Gedanke des Kommunismus solche Niederlage erlitten. Fürs Erste verführt er weiße Volkheit nicht mehr. Näher droht, weil zugleich aller demokratische Sozialismus, regirender und opponirender, wilder und zahmer, sich als unfruchtbar erwies, die Gefahr proletarischer Wirrniß, die das Grundgebälk der Gesellschaft zermorschen, von deren Stößen unsere Erde beben kann. Millionen Handarbeiter haben gelesen, die jäh aus Heilandsglorie gestürzten Häuptlinge Kautsky, Ledebour, Kerenskij, Martow, Longuet, Serrati, Henderson, Vandervelde, Levi, Adler seine Schufte oder Hanswürste; sind bis in die Kehle voll Ekels an Geschimpf, das gestern Verherrlichte heute Spitzeln und Gaunern gesellt, morgen vor den selben Häuptern, deren Wange noch von Ohrfeigen brennt, in Ehrfurcht ersticken wird; und von Erfahrung belehrt, daß „unsere Leute, wenn sie erst an der Krippe sitzen, schnell vergessen, auf wessen Schultern sie hinauf kletterten, und härter noch, dem Massenwillen feindlicher als regierende Junker und

Bourgeois sind, die wenigstens vor dem Massenzorn Furcht haben.“ An jeder Straßenecke könnt Ihr hören. Moskau? „War unsere große Hoffnung. Längst aber hat sich gezeigt, daß die RätHEREGIRUNG da nur Theater ist und nicht das arme Volk herrscht, sondern ein Führerklüngel. Das Proletariat steht unter Diktatur und nur in Knechtschaft und Hunger ist der Bauer des Stadtarbeiters Genosse.“ Aus Religion ist Entgottung geworden. Die ehrwürdigsten Grundsätze flogen ja, einer nach dem anderen, über Bord des lecker Russenschiffes. Händler und Schieber, Bank und Börse, Gläubiger und Schuldner, Luxusmob und Lumpenpack: Alles ist wieder da. Und wenn die vom enttäuschten Lenin seit dem Herbst 20 laut angebotenen „Konzessionen an den Kapitalismus des Westens“ noch nicht fühlbarer sind, liegt's nur daran, daß diesen Kapitalismus in einem Land ohne Rechtsordnung, Legalität, Schuldhaltung, Besitzverbürgung, taugliches Arbeitgeräth, zulänglich geölte und ölbare Menschenmaschinen das Geschäft noch allzu riskant dünkt. Leuchtet Euch jetzt ein, warum, zu Wirthschaftsverhandlung, Karl der Kühnste ins Treffen mußte? Er allein hat das „toupet“, die Erzstirn und Roumestanzunge, mit Sorgenbündeln unermessenen Gewichtes auf dem Buckel zu reden wie eines Siegerlandes in Gold geschienter Held. Nur er auch den Humor, das Erbstückchen aus La Mancha, während des Redens an dessen Inhalt zu glauben, dem Hörer drum als glaubwürdig zu gelten und wohligh, wie in Lenzesonne, sich in den Schwur zu recken, Dulcinea sei die schönste aller irdisch schreitenden Frauen. Rußlands Puls schleicht, seiner Plagen Last wuchs in das Mythenmaß der Apokalypse; und Herr Radek kündet, es werde neben den anderen Großmächten, nicht über ihnen, in huldvoller Selbstbescheidung den ihm gebührenden Platz einnehmen und allen Sündern den Frevel gnädig verzeihen. Kaufkraft und (was wichtiger ist) Bedarf des russischen Bauers ist so lahm, daß ein auf Zehntelbetrieb gesunkenes Eisenwerk vergebens die sonst immer begehrten, nun aber, auf viehlosem Land, unbrauchbaren Mistgabeln anbot. Doch ein mit allen Salben zweier Welten geschmierter Franzos wiederholt seinen Landsleuten die im Ton keuscher Wahrhaftigkeit aus Radeks treuer Brust

geschmetterten Sätze: „Unter unserer Herrschaft ist aus dem Mushik ein dem amerikanischen Farmer ähnliches Wesen, ein Konsument ersten Ranges geworden. Er will einkaufen und gut leben. Er hat Eigentum, kann seine Produktion steigern und dadurch auch erhöhten Waarenverbrauch bezahlen.“ Nach Lenins rückhaltlos aufrichtigen Reden, nach den Ziffern der Bolschewikenstatistik brachte nur der talmudisch-genialische Pole aus Tarascon Solches über die Lippe: und warb damit Glauben. Ein Radek, sollt' ich meinen, war der Mann, am Ende aller Tage zu erscheinen.

Weil das noch nicht dämmerte, müssen wir auf den festen Grund gemeiner Wirklichkeit zurück. Rußland ist zu retten. Findet für jede ersäufte Kohlengrube, von Seesalz verdorbene Oelquelle reichlichen Ersatz. Noch undurchforscht, doch als unerschöpflich erkannt sind die Kraftborne und Schatzkammern dieses Landes; seinem verzweifelnden Volk selbst offenbart beinah jede Jahreszeit neue Reichthumsschachte. Die Rettung, der Aufbau und, als deren Folge, Europas Genesung kann schnell gelingen, wenn Führerköpfe, Vorkarbeiter, Kapital und Technik zu so großem Unternehmen bereit sind. Nicht mehr, wenn einzelne Staaten, gar Kapitalistengruppen, wären sie noch so stark, sich an das Riesenwerk wagen. Staat, Industrie, Finanz Deutschlands haben zu lange gezauert. Heute müßte mißlingen, was vor zwei Jahren Erfolg verhieß; und schon damals warnte ich hier: „Nicht ein Monopol, nicht einmal Vormachtstellung ist dort zu erstreben, sondern Arbeitgemeinschaft mit allen dazu fähigen Völkern. Ehe nicht solche Gemeinschaft Sommersfrucht getragen, ein selbst dem Thorenauge einleuchtendes Kulturwerk geschaffen und allen Partnern den Aufwand gut verzinst hat, wird nicht wahrhaftiger Friede auf Erden.“ Der londoner Plan („Internationale Central-Korporation“ mit zu nächstzwanzig Millionen Pfund Sterling Grundkapital) streckt sich in dieses Weges Richtung. Die Ausführung wird aber viel zu lange dauern und Menschenmillionen sterben, Pfundmillionen zinslos zerrinnen sehen. Nur friedliche Mobilisierung zu internationaler Arbeitgemeinschaft kann rasch genug helfen. Deutschlands erste Aufgabe im Konsortium ist, als

Schuldner den Gläubigern, als Besiegter den Siegern die zum Aufbau Rußlands nöthigen Mittel, Organisatoren, Techniker, geschulte Arbeiter, Werkzeug und Fertigfabrikate, zu liefern und dadurch ihnen Erholung von Kriegsverlust und die Wiederherstellung ihrer eigenen Wirtschaft, der nordfranzösischen Industrie, des englischen und amerikanischen Ausfuhrhandels, zu ermöglichen. Jetzt sich, nach versäumter Konjunktur, in Rußlands magerstem Jahr brünstig an die Radek, Rakowskij und Genossen zu drängen, war nutzloses Mühen und politisch eben so unklug wie alle Behandlung, Mißhandlung Rußlands in der Kaiserzeit; und just heute gefährlicher als je zuvor. Denn die Bolschewiken müssen vor der genueser Konferenz alle Mächte, die sich nicht steif dawider bäumen, gegen einander auszuspielen trachten, jede Macht in den mißtrauisch stimmenden Glauben einspinnen, sie seien mit mindestens einer anderen in Einverständniß oder doch zärtlichem Techtelmechtel. Auch zum Zweck solcher Mißtrauenserregung ward Herr Radek nach Berlin entsandt. Eine staatsmännisch weise, nicht rathenausisch ruhmsüchtige Regierung hätte in dieser Zeit nicht unmittelbar mit dem Sendling verhandelt. Denn nichts Anderes kann in Genua der Deutschen Republik so schädlich werden wie der Verdacht, sie wolle bande à part mit Rußland machen und ein Bündniß vorbereiten, das von Ost her das Statut Europas, die Friedensverträge, zerreißen und das im Krieg Verlorene durch Krieg zurückgewinnen könnte. Wandel der Zeit bedingt Wandel der Strategie. Genossenschaft, die in Versailles nützlich gewesen wäre, würde in Genua ernste Gefahr.

Vom Luftschiff ins Luftschloß

Auf die ostenglische Stadt Hull und auf die amerikanische Flottenstation Norfolk sind brennende Luftschiffe abgestürzt. Beide Riesenkähne gehörten den Vereinigten Staaten. Mit beiden wurden Menschenleiber zerstückt und von Flammen verzehrt. Ist der alte Traum von den Schlachtschiffen und Großkreuzern der Lüfte noch jetzt, nach der rauhen Lehre des Krieges, nicht ausgeträumt? Vor seinen trügenden Wahnbildern habe ich in den Jahren 1908 bis 12, trotz

empörtem Widerspruch Interessirter und Verblendeter, hier oft gewarnt. Dem Deutschen Reich schien das wirksamste aller modernen Kriegsmittel gesichert; die Herz und Hirn des Britenreiches in jeder Stunde deutscher Nothwehr mit Tod bedrohende Waffe. Aus Erinnern wird Erkenntniß.

„Wozu hilft die Entente, wogegen schützt das Netzwerk der Verträge, wenn Deutschlands Luftflotte eine Armee über den Kanal werfen und London mit Dynamit in Brand stecken kann? Daß die Deutschen uns auch da überholt haben sollen, klingt wie die schmachlichste Chamade. Den Ruhm unserer Aeronautik dürften sie nicht antasten. Die Patres Lana und Guzman, deren Ballonerfindungen am Ende des siebenzehnten und am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts gepriesen wurden, waren zwar nicht Franzosen, doch Lateiner. Die erste praktische Leistung hatte die Welt den Brüdern Montgolfier, Etienne und Michel, zu danken, die aus unserer Ardèche kamen. Lest ihre *Mémoires sur la machine aérostatique*. Paris und Versailles haben das Schiff in der Luft bewundert, Louis und Marie Antoinette den Erfindern huldvoll zugelächelt. Wer weiß, was aus der Montgolfière geworden wäre, wenn der Sturm der Revolution die Brüder nicht aus den Lüften auf die Erde gescheucht und die Oberschicht weggefegt hätte, die zur Förderung so schwieriger Experimente geeignet war! Um die selbe Zeit ließ der Physiker Charles auf dem Marsfeld einen mit Wasserstoff gefüllten Ballon steigen. Damals waren wir Allen voran. Pilâtre de Rozier fuhr auf der Montgolfière noch weiter als ihre Erfinder und wäre über Boulogne hinausgekommen, wenn sein Ballon, dessen Mechanismus inzwischen nach den Erfahrungen der Charlière ergänzt worden war, nicht verbrannt wäre. Blanchard kam 1785 mit seinem Luftschiff von Dover nach Calais und wurde erst auf der sechsundsechzigsten Fahrt (meist war seine Frau als Gehilfin neben ihm) vom Aeronautenschicksal ereilt. Alle Franzosen. Charles aus Beaugency, Pilâtre aus Metz, Blanchard aus dem Département Eure. So ists geblieben. Biot, Gay-Lussac, Sivel, Tissandier, Hermite, Renard, Giffard; bis zu Santos-Dumont und Lebaudy. Bei uns ist der Fallschirm erfunden worden. Wir hatten (schon 1794) die erste Luftschiffercompagnie; die Bonapartes Ungeduld zu früh auflöste. Renards Ballon hatte

zuerst das Cigarrenformat, mit dem die Deutschen sich jetzt brüsten. Trotz Alledem: überflügelt; und wieder von einem Patrouillereiter des Kaisers.“ (So klang mir Frankreichs Groll.)

Graf Ferdinand von Zeppelin wurde gefeiert wie Keiner zuvor. Nicht als Erfinder. In unseren Tagen haben Edison, Koch, Van't Hoff, Behring, Röntgen und mancher Andere der Menschheit Nützlicheres geleistet. Für die moderne Kriegsführung waren die Erfindungen und Kombinationen der Nordenfolt, Zédé, Romazotti, Laubeuf vielleicht wichtiger als eine Erleichterung der Aeronautik; das Unterseeboot hat sich bewährt und das Luftschiff unterliegt noch immer dem Wüthen der Elemente. Die revolutionirende Wirkung der Turbine kann weiter reichen als irgendeines Luftfahrzeuges. Und als Finder unbetretener Pfade hat Graf Zeppelin die Welt nicht verblüfft. Ein anderer Graf, der Franzose De la Vaulx, ist von Paris, Berson und Elias sind von Berlin durch die Luft nach Südrußland gefahren. Giffard ersann, um die Widerstandsfläche zu verkleinern, das längliche Format und führte den Dampfmotor ein; Dupuy de Lôme das Ballonet; Wölfert den Daimler-Motor; Schwarz die Aluminiumhülle. Zeppelin hat das Bewährte benutzt, Neues hinzugefügt und mehr geleistet als vor ihm ein Anderer. Am achten Juli 1908 wurde der Graf siebenzig Jahre alt. Die zur Förderung seiner Versuche gegründete Aktiengesellschaft war in Liquidation. Für die Dauer dieses Lebens nicht mehr viel zu hoffen. Und als nach dem Geburtstag eine Woche vergangen war, hing der Zeppelin Nr. 4 mit zerbrochenem Höhensteuer an dem Floßschuppen im Bodensee. Dann kam die Probe für die vierundzwanzigstündige Fahrt, die das Reich vor der Abnahme des Luftschiffes gefordert hatte. Aufstieg und Lenkbarkeit übertreffen die Erwartung. Wie ein Märchengebild schwebt das schöne Schiff über Erwins straßburger Kirche. Zweimal zwingen Schäden zur Landung; die, zum ersten Mal auf festem Boden, gelingt. Da verbrennt das Luftschiff: und wie auf einen Zauberschlag öffnen sich dem Grafen die Herzen; in Deutschlands Gauen sogar die Taschen.

Wölferts Luftschiff explodirte beim Aufstieg und tötete den Erbauer. Schwarz war schon tot, als sein starrer Kahn bei der Landung zerstört wurde. Von Andrée, dem Nord-

polsucher, kam uns nie eine Kunde. Die „Patrie“ wurde von Wirbelwinden entführt und ließ in Irland, als letztes Erinnerungszeichen, eine Riesenschraube mit Zubehör fallen. Der britische „Nulli secundus“ zerbröckelte über der Paulskathedrale. Die „République“ stürzte aus ihrer Höhe, weil der Propeller eine Zelle zerrissen hatte. Nach und trotz aller Enttäuschung wurde an Zeppelin, wie an einen durch allmächtiges Walten bewiesenen Gott, geglaubt; und jeder Zweifel mit lautem Schimpf gepönt. Daß Jesus nie gelebt, das Papstthum der Menschheitskultur, Schiller der deutschen Dichtung, Bismarck seiner Nation nichts Haltbares geleistet habe, durfte Jeder behaupten; Keiner, daß Zeppelin nicht ans Ziel uralten Menschensehnens gelangt sei. An den Strang der Glocke, die, früh und spät, seinen Ruhm durch das Reich läutet, hängt sich der Wunsch, in der Luft den Primat zu erlangen und zu wahren, den auf dem Meer noch Britannien uns sperrt. Schon im Heer des Generals Bonaparte gab es aérostiers; nun gilt unsere Luftschifferabtheilung als die beste aller Großmachttheere. In Zeppelins Kahn sind mindestens fünfzig Soldaten unterzubringen. Bald auch Kanonen. Wird aus der Gondel Dynamit in Städte und offene Lager geworfen, dann lernt der Feind schnell das Beten. Seht Ihr, nach einem Briteneinbruch in unseren Nordseetheil, einen mit Sprengstoff befrachteten Zeppelin über der Bank von England schweben? . . . Geschwind schmeichelt solche Hoffnung sich ein. Spät kamen wir: und sind nun dennoch vornan. Der Kaiser hat Jahre lang ungemein schroff über die Arbeit des Grafen geurtheilt, ihm, der gerade damals der Hilfe bedurfte, die Reichsquellen nicht geöffnet und seinen Aerger nicht verborgen, wenn der Name des Luftschiffbauers genannt wurde. Im November 1908 ist ihm „die Vorzüglichkeit des starren Systems über alle Zweifel erhaben“; ist der Graf „der größte Deutsche des zwanzigsten Jahrhunderts, der Bezwinger der Lüfte, der uns an einen neuen Entwicklungspunkt des Menschengeschlechtes geführt hat und einen der größten Momente in der Entwicklung der menschlichen Kultur erleben ließ“. Das klingt. Ueberdröhnt alle Zweifelsfragen. Und was haben wir seitdem, unter dreißig Monden, erlebt? „Ikarus! Ikarus! Jammer genug!“

In der „Zukunft“ hat, im Juli 1911, Graf Zeppelin die Meinung zurückgewiesen, „daß er von Schwarz Anregungen für den Bau seiner Luftschiffe bekommen haben könnte“. Seine Energieleistung soll nicht geschmälert werden. Erweislich und erwiesen ist aber, daß er erst lange nach David Schwarz (dem Vater einer vielgerühmten berliner Sängerin) das Aluminium als Baumaterial gewählt und Schwarzens „Erfindungen und Erfahrungen“ durch Vertrag und um den Preis der Verpflichtung, die Erben des genialen Agramers entschädigen zu lassen, seiner Gesellschaft gesichert hat. Er war nicht der Erfinder der Luftschiffahrt (die von den Tagen Leonardos da Vinci bis in die Zeit des Hauptmanns Renard manchen starken Kopf beschäftigte); war nicht der Erste, der sich in einem lenkbaren Fahrzeug lange in der Luft hielt (Das war möglich, seit ein leichter Motor hergestellt wurde). Starre Luftschiffe von solchen Dimensionen wirft, auch nach starker Verankerung, jeder nicht ganz gelinde Windstoß so heftig hin und her, daß entweder die Taue reißen oder die Menschen, die den Kahn halten, aus ihrem Standort geschleudert werden. Ballonhäfen werden gefordert, drehbare Bergehallen; und Regimenter müssen für den Nothfall in Bereitschaft sein. Wozu, nach dem Millionenverlust, noch dieser Aufwand, der abermals nutzlos verthan wäre? Um sich noch länger über die Wesensmängel eines Systems hinwegzutäuschen, dem auch eine Milliarde nicht aufhelfen könnte? Theure Kähne, Hallen, Hafenanlagen, Truppenkonsignation: Alles nur, damit ein paar Menschen, wenn das Wetter günstig bleibt, so bequem wie in jedem anderen Luftfahrzeug von einem Ort nach dem anderen befördert werden? Der Privatmann mag dem friedrichshafener Luftschiffbau so viel Geld hingeben, wie ihm beliebt. Der Staat darfs nicht. Blériot hat den Aermelkanal überflogen, Védrines ist aus der Heimath als Erster nach Madrid, Beaumont nach Rom gekommen. Schon wird, mit neuer Bedeutung, Mussets Verspaar citirt: „Une immense espérance a traversé la terre; vers le ciel et la France il faut lever les yeux.“ In Amerika triumphiren die Brüder Wright. Wenn Deutschland je einen „Vorsprung“ hatte, hats ihn heute nicht mehr. Selbst Kurzsicht muß merken, daß den Fliegern, nicht den großen Luftkähnen, die Zukunft gehört. Zeppelin

ward vergottet, Lilienthal vergessen; dessen frühe Fliegerthat selbst Frankreich pries. Findet Deutschland in die Klarheit zurück? Sonnenwende naht ihm. Der Wahn, der Flügel erträumte, kann nur im hellen Licht eines Arbeitstages Wirklichkeit werden. (Vier Absätze aus „Zukunft“-Heften.)

Die Pflicht, mit so herber Warnung in Taumelrausch einzubrechen, war hart und trug eine das Alltagsquantum überprasselnde Schimpfbombenmenge ein. Die Erfüllung war nöthig: blieb aber nutzlos. Für Aviatik, Flugzeugbau und Fliegerausbildung, geschah danach nicht mehr als für Untersee-rüstung. „Wenns so weit ist, schafft Zeppelin es allein.“ Wie mächtig dieser blinde Glaube zu der Siegestrunkenheit der ersten Kriegsmonate mitgewirkt hat, wird der unbefangene Geschichtschreiber, der Völkerpsychologe, Nationalpsychiater einst wägen. Aus den „amtlichen Berichten“ (an die man nur zu denken braucht, um noch des häßlichen Lebens von heute fast froh zu werden) war zu schließen, die starre Gasblase wirke Vernichtungswunder, die der Kraftaufwand ganzer Armeen und Geschwader nicht vermöchte. Das Eingeweide von Paris ein blutig schlaffes Hautgeknäuel. London ein Trümmerhaufe. Ueber allen Hauptstädten und Marinestützpunkten des Feindes schwebte, knallte die Gottesgeißel. Hic et ubique; bald hier bald da: wie das andere „Instrument des Herrn“ im weißen, dann grauen Auto. Niemals hörte Deutschland von Fehlschlag, Verlust, Absturz. Jetzt weiß es, daß dem kaum überschätzbaren Muth, dem nie ermüdenden Eifer der Luftkreuzermannschaft nirgends auch nur im Engsten entscheidende Wirkung lohnte und daß die Schwäche seines, die Ueberlegenheit des feindlichen Fliegerwesens zum Grausen breite Lücken ins deutsche Heer gerissen und dessen Lähmung beschleunigt hat. Seit Zeppelins erster Fahrt sind vierzig Luftschiffe aus seiner Werft von Elementargewalt oder Menschenwaffe zerstört worden. Von dem mit Goldmillionen, Nervensubstanz, Jungmännerblut gefütterten Phantom bleibt nichts als der 1911 (hier angekündete) Luftomnibusverkehr, dessen Hauplineie nächstens Südspanien mit Amerika verbinden soll. Neues Luftschloß, château en Espagne? Nein. „Sevilla-New York in vier Tagen! Garantie gegen Seekrankheit! Höchster Komfort! Hauskapelle, Cabaret, Kino an Bord!“ Das müßte ziehen. Dollariern wird die Fahrt

nicht allzu theuer; und die Gefahr nicht größer als auf künftigen Titanics. Aus dem Kristallpalast unter dem Bodensee-spiegel klingt neckisches Kichern der Fee Morgan. „Dahin geht, nach so viel Gedröhn und Geklirr, nun die Reise, als deren erste Station Euer Wilhelm einen neuen Entwicklungspunkt des Menschengeschlechtes ausrief?“ Hüpf in Sevilla noch Figaros Puls, dann kommt der Ikarus-Omnibus schnell, ehe der Märzmond schwindet, in Gang und eine Amerikaner-delegation, die am fünften April in die Luftgondel klettert, kann, pünktlich, am zehnten zum Luncheon in Genua sein.

Aprilwetterscheu

In Cannes hatte der Oberste Rath die Einberufung eines Europäerkongresses beschlossen, der in der ersten Märzwoche beginnen, auf dem alle Staaten, auch Rußland, die im Krieg besiegt und, natürlich, Amerika, wenss irgend geht, durch ihre Ministerpräsidenten, vertreten sein und die Wege in überstaatliche Organisation aller Werth zeugenden Weltarbeit geprüft werden sollten. Sechs Grundsätze. 1. „Die Völker dürfen nicht das Recht heischen, einander die Bedinge ihres Innenlebens, Besitzrecht, Wirthschaft, Regierungform, zu diktiren; jedem Land steht die Wahl des Systems frei, von dem es die nützlichste Ordnung dieser Gebiete erhofft. 2. Zu Förderung eines fremden Landes darf aber Kapital nur aufgewandt werden, wenn den Darleihern das Eigenthum und alle daraus erwachsenden Rechte, auch Zins und Rente des Unternehmens gesichert sind. 3. Dieses Sicherheitgefühl kann nur wiederkehren, wenn die Auslandskredit begehrenden Völker (oder deren Regirungen) sich freiwillig verpflichten: a) alle Schulden und Lasten, die der Staat, die Gemeinden oder andere öffentliche Organismen irgendwann auf sich genommen haben oder noch auf sich nehmen werden, eben so anzuerkennen wie die Pflicht, in Beschlag genommenen oder sequestrirten Besitz zurückzugeben oder, wo Das unmöglich ist, den Eigenthümer von Verlust und Einbuße zu entschädigen; b) durch Gesetz und Rechtsprechung die unbefangene Ausführung aller Geschäftsverträge zu verbürgen und jeden Bruch zu sühnen. 4. Die Länder müssen über brauchbare Mittel zu Zahlungsausgleich verfügen und ihr Finanz-

und Münzwesen so einrichten, daß der Handel nirgends Fährniß zu fürchten hat. 5. Alle Nationen verzichten auf jedes Trachten nach Umsturz der Ordnung und giltigen Staatsgewalt in anderen Ländern. 6. Alle einen sich in die Pflichtgemeinschaft, niemals Nachbarn anzugreifen. Fordert die Regierung Rußlands die zu freier Entfaltung des russischen Handels nöthige offizielle Anerkennung, so kann sie erst nach bündiger Annahme dieser sechs Grundsätze von den Verbündeten Mächten gewährt werden.“

Herr Briand, der für diese Liste mitverantwortlich war, wurde in Frankreichs Ministerpräsidium, als Außenminister und im Obersten Rath von dem Senator Poincaré abgelöst. Dem genügte das Rivieraprogramm nicht: und er verschickte drum eine Denkschrift, für deren Verfasser ich ihn halte (nicht nur, weil das Wort „toutefois“ sechsmal vorkommt) und die ich nach dem beglaubigten Wortlaut übersetze.

„Die Einladungen zur Konferenz von Genua sind von den Verbündeten Mächten ausgegangen. Der italische Ministerpräsident wurde von dem französischen, der in Cannes der Konferenz vorsah, um die Versendung der Einladungsbriefe ersucht, die sich auf den Beschluß der in Cannes vertretenen Mächte beriefen. Unter ihnen war die Französische Republik. Deren Regierung hat eine von ihr mitbewirkte Einladung also weder anzunehmen noch abzulehnen; sie könnte aber der Konferenz fern bleiben, wenn ihren Rechten und Interessen durch die Art der Bedinge, unter denen die Einladung angenommen wurde, Schmälerung drohte. In der Depesche des Herrn Tschitscherin vom achten Januar glaubten die Verbündeten die Bestätigung zu finden, daß ihre am sechsten Januar formulirten Bedinge von den Sowjets angenommen worden seien; öffentlich ist dieser in Cannes gehegte Glaube aber nicht bestätigt worden und in der offiziellen Antwort an die italische Regierung haben die Sowjets über die Bedingliste vom sechsten Januar kein Wort gesagt. Wenn sie oder irgendwelche andere Regierungen in Antworten oder offiziellen Erklärungen erkennen ließen, daß sie nicht, schon jetzt und ohne Vorbehalt, die Bedinge von Cannes annehmen, könnte die Französische Regierung keine Delegation nach Genua schicken. Die für diese Konferenz geplante, vom Obersten

Rath in Cannes am elften Januar angenommene Tagesordnung ist bis heute weder offiziell verkündet noch erläutert worden; doch die eingeladenen Mächte kennen sie aus dem Schreiben der italischen Regierung. Frankreich kann in Genua nur mitarbeiten, wenn zuvor mit den Verbündeten lückenloses Einverständniß darüber erlangt wird, wie die einzelnen Artikel des Konferenzprogrammes zu deuten sind, welche Fragen in seinen Rahmen passen, welche nicht und wie, bis ins Kleinste, die verbündeten Delegationen zu Abwehrschädlicher, anderem Zweck zustrebender Versuche zu instruiren seien.

Der erste Artikel des Programmwurfes fordert auf, ‚zu prüfen, wie die in dem Beschluß vom sechsten Januar enthaltenen Grundsätze praktisch auszuführen seien‘. Diese Fassung wurde der ersten vorgezogen, die nur gesagt hatte: ‚Bestätigung des am sechsten Januar 22 in Cannes angenommenen Beschlusses‘. Der Zweck dieser vom Obersten Rath durchaus gebilligten Wortlautsänderung war, unzweideutig zu zeigen, daß diese Grundsätze als von allen Mitgliedern der Konferenz schon jetzt angenommene, deshalb unbestreitbare zu gelten haben und ihre Umsetzung in Praxis nur, ihre Anwendung noch zu prüfen und zu erörtern sei. So aber deuten zwar, wie schon gesagt wurde, die Verbündeten, die nach Genua einluden, den Artikel, doch nicht die Eingeladenen. Die kennen diese Deutung gar nicht. Deshalb muß in der ersten Sitzung, vor jeder Diskussion, in Genua festgestellt werden, daß die bloße Thatsache der Theilnahme an der Konferenz alle dort vertretenen Mächte in vorbehaltlose Anerkennung der Grundsätze verpflichtet, die als unentbehrliche Grundlage ihrer Arbeitsgemeinschaft und als wesentliche Vorbedingung der Konferenzmöglichkeit zu betrachten sind. Offenbar aber würde solche Erklärung, wie nützlich sie auch wäre, nicht genügen. Regierungen, die den Bedingungen vom sechsten Januar widersprechen, sie erörtern und kritisiren möchten, würden die Absicht darauf gewiß nicht von vorn herein plakatiren, sondern heikle Fragen stellen und trachten, durch Lücken des Programmes zu schlüpfen. Das muß deshalb, nach einem nicht mehr diskutirbaren Plan, das festeste Gefüge erhalten. Da in Genua zuerst die Anwendung der in Cannes angenommenen Grundsätze zu prüfen ist, muß über

deren Auslegung vor Allem nun volle Eintracht der Verbündeten erzielt werden. Zuvor aber ist, noch ehe wir diese Grundsätze der Reihe nach betrachten, eine allgemeine Bemerkung von höchster Wichtigkeit unerlässlich: die Schranke, die der dritte Programmartikel („Zu Wiederherstellung des Vertrauens nothwendige Bedinge, ohne Antastung giltiger Verträge“) setzt, hat für die Gesammtheit des Programmes Geltung und muß in Genua allen Debatten die Grenze ziehen. Die giltigen Verträge (gemeint sind hier die von der Friedenskonferenz vorgeschriebenen) bilden das öffentliche Recht Europas, dessen Friede durch ihre Antastung bis in die Tiefe gestört würde. Die genueser Konferenz darf nicht den Platz fordern, der dem Völkerbund gebührt, nicht nach Aufgaben greifen, die ihm allein das Vertragsrecht vorbehalten hat und die nur er zu bewältigen vermag. Auf der Konferenz werden ja auch Länder vertreten sein, die zu den Verträgen nicht mitgewirkt, sie nicht unterzeichnet haben; außer den Ländern, die der Sprachgebrauch neutrale nennt, vornan Rußland. Unter keinen Umständen könnte Frankreich den Versuch dulden, die Verträge oder irgendeine ihrer Klauseln in die Diskussion zu ziehen.

Der erste Grundsatz im Beschluß von Cannes fordert die Achtung jeder innerstaatlichen Rechtshoheit. Dadurch würden die Verbündeten Mächte gehindert, im Fall der Restauration der Hohenzollern oder Einsetzung einer anderen Militärmonarchie in die Organisation oder Regierung Deutschlands einzugreifen. Das Selbe hätte für Ungarn zu gelten. Wie der Grundsatz der Nicht-Einmischung auszulegen ist, muß klar ausgesprochen werden: sonst könnte schon dieser Artikel die Wahrung des europäischen Friedens gefährden.

Der zweite Grundsatz fordert die Achtung fremden Privatbesitzes. Dieses Grundsatzes Anwendung kann sich aus dem inneren Rechtsstand jedes Landes von selbst ergeben; wo aber solcher Rechtsstand nicht ist und, nach der Gesetzgebung (die der erste Grundsatz ja, als einen Theil der Rechtshoheit, jedem Land vorbehält) nicht sein kann, da muß internationales Abkommen die Rechtssicherheit verbürgen. Im Ernst kann doch Niemand sich vorstellen, wie Achtung des Besitzrechtes in einem Land möglich sein solle, das Besitzrecht gar nicht anerkennt. In solchem Fall müßte erlaubt

sein, Rechte und Interessen der Fremden den örtlichen Rechtsinstanzen zu entziehen und als dem eigenen Nationalrecht der Fremden unterstehend im ganzen Land anzuerkennen. Auf diesem Wege gelangt man zu dem Gedanken an den Rechtszustand der Kapitulationen. (Konsulargerichtsbarkeit.)

Der Erläuterung bedarf auch der dritte Grundsatz: Anerkennung öffentlicher Schulden, Pflicht zu Rückerstattung oder Entschädigung. Nach Anerkennung von Schuld und Pflicht ist ihre Erfüllung zu sichern: darin besteht hier die praktische Ausführung des Grundsatzes. Erwähnt muß werden, daß die Verbündeten niemals die Pflicht zu Abzahlung der unter einander gemachten Schulden verkannt haben. Diese Schulden sind sogar schon zum Gegenstand von Verträgen und Abkommen geworden, denen eine fast öffentliche Erörterung nur schaden könnte. Einzelne Staaten aber hatten ihre Schuldnerpflicht bisher abgeleugnet und haben sie erst jetzt, durch Annahme des Beschlusses von Cannes, als giltig anerkannt: und in Hinsicht auf die ausdrückliche Anerkennung dieser Schulden muß nach dem Sinn des Beschlusses von Cannes verfahren werden. Wir müssen uns über die Antwort verständigen, die wir auf die russische Reklamation gegen das Verlangen nach Rückerstattung und Schadensersatz geben wollen. In dem selben Artikel wird auch von der gesetzlichen Bürgschaft für die Ausführung aller Geschäftsverträge gesprochen; der Anwendung dieses Grundsatzes stehen die selben Bedenken entgegen, die in Bezug auf die Achtung fremder Rechte und Interessen erwähnt wurden. Wo die Fremden durch Rechtsverfassung und Prozeßordnung zugleich geschützt sind, tritt der fünfte Paragraph des Programmwurfes in Kraft. Wo diese Sicherung fehlt, muß man versuchen, die Landfremden der örtlichen Rechtsprechung zu entziehen und ihrer eigenen, nationalen zu unterstellen.

Nummer Vier fordert die freie Verfügung über die von Finanz- und Münzwesen zu liefernden, zu Zahlungsausgleich brauchbaren Mittel. Zu diesem Zweck müßten gewisse Länder sich zunächst verpflichten, für sich und ihre Teilhaber im Verkehr mit anderen Ländern die dort allgemein giltigen Finanz- und Münzsysteme anzunehmen. Werden diese Systeme von allen Mächten anerkannt, dann ist nach dem vierten

Programmartikel zu bestimmen, unter welchen Bedingen die Münzen, Werthpapiere, Geldscheine der verschiedenen Länder zuzulassen sind.

Der fünfte Grundsatz zwingt alle Nationen in Verzicht auf Trachten nach Umsturz der Ordnung und Staatsgewalt in anderen Ländern. Dem Verzicht auf solche Propanda, mittelbare und unmittelbare, müßten alle Staaten aber auch Gesetze folgen lassen, die in ihrem Rechtsgebiet diese Propaganda verbieten, und den Bruch des Verbotes mit Strafe bedrohen. Diese Pflicht kann in Genua auferlegt, nicht so leicht aber die Erfüllung überwacht werden.

Der sechste Punkt verpflichtet die in Genua vertretenen Mächte, ‚niemals Nachbarländer anzugreifen‘. Zur Ausführung dieses Grundsatzes gehören, natürlich, Verträge, durch die diese Pflicht bedingt würde. Neben ihr aber bliebe das vom Versailler Vertrag den Verbündeten Mächten gesicherte Recht bestehen, im Fall deutschen Bruches der Entschädigungspflicht Zwangsmittel anzuwenden, die Deutschland (nach § 18 im Zweiten Zusatz zu Abschnitt VIII des Friedensvertrages) nicht als feindsäßige Handlungen betrachten dürfte. Hier ist auch daran zu erinnern, daß die Völkerbundsakte vorschreibt, was zu Schlichtung von Staatenstreit zu geschehen habe. In Genua wird sich nur um europäische Angelegenheiten handeln: und die werden immer mindestens ein Glied des Völkerbundes interessiren, das sich dann auf die Akte (Artikel 11, 12, 13) berufen wird. Neuerung scheint in diesem Bezirk unmöglich; was heute ist, nicht, was werden kann, läßt sich erkennen. Wohl aber sind Sonderabkommen denkbar, in denen Staaten und Staatengruppen einander die Unantastbarkeit ihrer Gebiete verbürgen; die Gruppe der Kleinen Entente, die abgeschlossenen oder schwebenden Verträge Frankreichs und Englands mit Belgien, Englands mit Frankreich zeigen das Muster solcher Sonderabkommen.

Wenn die Konferenz ermittelt hat, wie die im Beschluß vom sechsten Januar verkündeten Grundsätze zu verwirklichen sind und dem hier Gesagten Rechnung zu tragen ist, wird sie auf der Linie ihres Programmes weiterzuschreiten haben.

Artikel II will ‚den Frieden Europas auf feste Grundlagen stützen‘. Soll damit Anderes als das im sechsten Be-

schlußpunkt Enthaltene gesagt sein, so müßte mans klar und ausführlich darstellen. Eben so ists mit Artikel III: ‚Zu Wiederherstellung des Vertrauens nothwendige Bedinge, ohne Antastung giltiger Verträge.‘ Damit das Vertrauen zurückkehre, muß sich vor Allem die Mentalität in den Länder wandeln, die bisher zu Zerstörung des europäischen Rechtszustandes mehr als zu dessen Festigung gethan haben. Die Tragweite dieses Artikels muß deshalb deutlich bestimmt und stets die Schranke beachtet werden, die in dem Verbot gesetzt ist, giltige Verträge anzutasten.

Die im Programmwurf folgenden Artikel betreffen technische Fragen (Wirthschaft, Finanz, Handel, Verkehr). Ueber diese gewichtigen Gegenstände ist schon auf internationalen Konferenzen verhandelt worden. Die vom Völkerbund zum Oktober 20 nach Brüssel einberufene Konferenz hat ein Finanzprogramm durchberathen, das in Genua mit Nutzen wiederaufgenommen werden könnte; schon jetzt könnten Sachverständige die einzelnen Kapitel bearbeiten. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Vorbereitung der brüsseler Konferenz über sechs Monate gedauert hat und daß kaum möglich sein wird, einen bis ins Kleinste durchberathenen Arbeitsplan bis zu Eröffnung einer Konferenz zu vollenden, auf der so viele und so verschiedene Interessen wider einander streiten werden. Dazu wäre ernste und nicht kurz befristete Vorarbeit nöthig. Ein Theil der wirthschaft- und verkehrspolitischen Fragen ist in Porto-Rosa von den im vorigen Oktober dort versammelten Ministern der austro-ungarischen Erbstaaten erörtert worden. Auch auf diesem Feld ist Vorarbeit und Mitwirkung Sachverständiger unentbehrlich. Noch Anderes aber, wenn das wirthschaftliche und finanzielle Programm auch Rußland umfassen soll. Da ist eine ganz neue Wirthschaftsordnung zu schaffen oder eigentlich die alte wiederherzustellen. Früh muß sich zeigen, ob die Sowjets bereit sind, dem Handel bequeme Wege zu bahnen, das freie Walten von Gesetz und Rechtsprechung zu verbürgen, das gewerbliche, literarische, künstlerische Besitzrecht, das Konsularstatut, Einlaß und Niederlassung der Fremden zu schützen; ohne diese und die in Artikel IV erwähnten finanziellen Sicherungen könnte der Handelsverkehr

nicht wieder beginnen. Alle in den letzten drei Artikeln des Entwurfes berührten Bezirke müssen zuvor so deutlich abgegrenzt werden, daß die Verbündeten und die anderen civilisirten Länder Europas unter einander vollkommen einig sind, wenn sie dem von den Sowjets organisirten Nichts gegenüber stehen. Da zu Vorbereitung eines so weit ausgreifenden, so vielen Menschen zugewandten Programmes die Frist, wie schon erwähnt wurde, sehr knapp ist, wird Aufschub der Konferenz nicht zu vermeiden sein. Wird sie nicht um mindestens drei Monate hinausgeschoben, so kann sie, fruchtlos, in Unordnung und Wirrniß enden.“

Wozu die Denkschrift flöhen, bis aus Haarigem ein Junkerlein vorhopst, das der Fänger dann selig zwischen zwei Fingernägeln knickt? Das Meiste ist durchaus vernünftig, der Rest wenigstens begreiflich; fast Alles schon in Cannes besprochen, beschlossen. Frankreich will den Menschen und Maschinen seiner Nordbezirke Obdach und Arbeit schaffen, das den Haushalt hindernde, durch Vorschußleistung an Deutschland entstandene Defizit kleinern, vor Vertragsbruch und Angriff geschützt sein. Britanien braucht gegen ein Deutschland ohne Kriegsflotte, Kohlenstationen, Kolonien und gefährliche Kauffahrermacht keine Schutzwehr, hat, was es haben wollte, und kann ohne Kostenaufwand die Gnadenstirn milder Großmuth lüften; sein „verwüstetes Gebiet“ ist (nach dem Wortfund des klugen Observerleiters Garwin) der Ausfuhrhandel, der erst wieder aufblühen, das Millionenheer Arbeitloser in Lohn zurückwinken, dem Fabrikanten, Rheder, Cityman Zins bringen kann, wenn Europas Kontinent, der ganze, Rohstoffe und Waaren im Mindestumfang der Vorkriegszeit aufnimmt und bezahlt. Da ist Englands Ziel. Was aus Deutschlands Töpfen brodeln und dampft, ob sie nach Kasernenklößen, Trüffeln, Biersuppe riechen, ist ihm unwichtig, keiner Schreibe werth; für seine Finanzordnung sorgt es selbst und erkaufte mit Verzicht auf seine Gläubigerrechte gern die Reinigung des Festlandmarktes, den das pariser Gedräng nach Reparation und Versäumnißstrafe immer wieder verschmutzt. Frankreichs Noth ist von heute, nicht unmittelbar von Export und Valuta bedingt. Britaniens Klemme wird um so enger, je länger die Absatzstockung währt und Europa in

zwei Staatengruppen geschieden bleibt, deren eine, mit zu theurer Produktion und zu hohem Geldwerthstand, nicht zu verkaufen, deren andere, ohne vollgiltiges Zahlungsmittel und Kredit, nicht zu kaufen vermag. Dauer dieses Zustandes könnten, würde nur die Entschädigungssumme pünktlich abgezahlt, die Franzosen, nicht die Briten ertragen, die in dem Dumping deutschen Lohnes und Wechselkurses ersticken müßten. Gelänge ihnen die Heilung unseres Valutaleidens, würde ein Sterlingpfund für zweihundert Mark, das Zehnfache von 1914, käuflich, am nächsten Mittag wäre die deutsche Ausfuhrwirtschaft, wie ein zu heftig aufgeblasener Kinderballon, geplatzt und Massenelend Arbeitloser, Bankerot des Reiches, der Staaten und Gemeinden, Aufruhr Verzweifelnder die sichere Folge. (Weil schon bei sacht wachsender Arbeitslosigkeit die Geldleistung, schon bei fühlbarer Mehrung des Weltkonsums die Sachleistung Lebensgefahr würde, darf das unbedachte Wiesbadener Abkommen nicht in Rechtskraft treten.) Das Britenreich blickt, seit es den Vereinigten Staaten, deren kommerzielle Lage seiner ähnlich ist, sich eng befreundet hat, kühler als zuvor auf den in Washington verworfenen Völkerbund und möchte ihn durch ein Neugebild ersetzen. Frankreich will ihn nicht entkräften, ehe gewiß ist, wie der Erbe aussieht. Die Interessenkluft wird durch Unterschiede der Persönlichkeiten und Temperamente, der Lebensauffassung und Denkgewohnheit vertieft. Der Kelte hat den Glanz, Strom, Zauber des Begnadeten, der sich erlauben darf, launisch zu sein. Der Lothringer die Geisteszucht des gründlich Gebildeten, den Staatsmannsmuth, jedes Planens Auswirkung bis ans Ende zu besinnen und der Volksgunst zu trotzen, hat Fleiß, Ernst, Gewissen und, manchmal, die steife Rechthabsucht des Pedanten. Frommt uns das Wühlen und Stöbern in all diesem Staub, das Geschwatz und Gekritzel über Zwist und Schlichtung? Die Herren Lloyd George und Poincaré waren über Wesentliches nicht gleicher Meinung. Ministerpräsident Benesch, Schüler und Schwiegersohn des Präsidenten der Czechoslowakischen Republik, wurde durch den Ruf zu leiser Vermittelung geehrt; und zum ersten Mal (Dies nur ist wichtig) die lange ersehnte Einwirkung des weisen Visionärs Masaryk, von dem auch politisch der Eidam

nicht zu trennen ist, auf die Gestaltung europäischer Zukunft fühlbar. In Boulogne haben dann die Vormänner Englands und Frankreichs den Schlußstrich unter sorgsam vorbereiteten Einigungspakt gezogen. Albern ist die Rechnung (des wohlbekannten Portefeuilletonisten), für jeden Programmpunkt seien nur zwölf Minuten geblieben; für Aufsichtrathsparade zwischen zwei D-Zügen würde der Kalkul stimmen. Die Fristforderung des Franzosen wurde um zwanzig Tage gekürzt. Am zehnten April soll in Genua die Konferenz beginnen. Sie hat durch Disput und Verständigung, Erläuterung und Begrenzung ihrer Aufgaben nicht ein Gramm ihres Werthes verloren. Und daß Deutschland sich dort vertreten läßt, ist nicht von Höflichkeit, ist von ernstester Pflicht der Regierer und von drängendem Bedürfniß der Volkheit geboten. Flohknicker, Mitschmauser, Schmöcke, die sich schämen würden, wenn Herr Redakteur Blumenberg auf dem Ball ihre „einzige Bekanntschaft“ wäre, und die drum, wie die Jule des Gassenhauers, jeden dicken Fritzen öffentlich an die Hülle des Fettherzens drücken möchten, quengeln. Gestern: „Trauer um Genua; es liegt in den letzten Zügen, liegt auf dem Block.“ Fieskos mißvergnühtes Verschwörergesinde. Genua ist gerettet: werdet seine glücklichsten Bürger!

Unbereiteten wird die Frist kurz. Jede an Kostümfeste, Bälle, Bierabende vergeudete Stunde würde Frevel. Stärkerem Hirn, als Lavagnas frisirter, geschminkter Schädel birgt, ist Genua fortan „die Spindel, um die sich alle Gedanken drehen.“ Von den in Cannes verknallten, in höflichen Spott der Hörer verscharften Kunststücken ist nichts zu hoffen. Wer sich dialektisch spreizen, mit Steuerrezepten und Finanzlermassage die Weltnoth lindern will, spare Zeit und Kosten der Reise. Frankreich hat für den Aufbau des Nordens achtzig Milliarden Francs ausgelegt und von Deutschland, dem, freilich, überbürdeten Schuldner, noch nicht einen Franc dieser Summe zurück erhalten. Da ist unser schwerstes (in würdigem Ernst, nicht zänkisch und höhnisch zu erörterndes) Problem. Wird es durch die Hingabe der zu Belebung russischer Wirthschaft nöthigen Mittel gelöst, dann braucht grobkörnige Aprilslaune Gläubiger und Schuldner nicht zu schrecken.



Rein deutsches Unternehmen!
vormals Gebr. Melcher-Uerdingen a. Rh.
gegründet 1810



Keine Postkarten, sondern nur künstlerische **Aktphotographie**. Man verlange Probestudung. Postfach 2. Hamburg 31.

Emser
Pastillen
gegen Husten, Heiserkeit u. s. w.

Bad Kissingen. Hotel Büdel
gegenüber dem Kurhausbade, 2 Minuten von den Quellen. Bekannt gutes Haus. Auskunft wegen Verpflegung und Wohnung durch den Besitzer **A. Büdel.**

Brillanten Perlen, Smaragde, Perlschnüre
kauft zu hohen Preisen
M. Spitz Friedrichstr. 91-92, I. Etg.
zwischen Mittel- u. Dorotheenstr.

Aktiengesellschaft für Licht- und Kraftversorgung.
Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nom. **M. 10 750 000.** — auf den Inhaber lautende Aktien
(10 750 Stück über je M. 1000. — Nr. 1—10 750)

der
Aktiengesellschaft für Licht- und Kraftversorgung
in München

zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen.
Berlin, im Februar 1922.

Gebr. Arnhold.

Berliner Bankinstitut Joseph Goldschmidt & Co.

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 ♦ Amsterdam ♦ Hamburg

Unter den Linden 77

Gänsemarkt 60

Anleihen und Renten · Erstkl. mündelsichere Anlagen

Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

Umwertung fremder Geldsorten
zu fulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

— Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere —

♦ **Finanzierungen** ♦

Telegramme: Siegmarius · Berlin — Markito Hamburg
Fernsprecher Berlin: Zenurum 9153, 9154, 5088, 925, 8026
Hamburg: Ganfa 1450—1451

MAXIMILIAN HARDEN

Krieg und Friede

Zwei Bände

Zehnte Auflage

Geh. 20 M., in Halbl. geb. 45 M.

Das Werk wurde soeben mit dem *Strindberg-Preis* gekrönt. Der *Strindberg-Preis* wird alljährlich für das beste Buch verliehen, das die Versöhnung der Völker fördert

INHALT:

Erstes Kapitel: Österreich u. Serbien	Elftes Kapitel: Nikolaj Niko-
Zweites .. Fata Morgana	lajewitsch
Drittes .. Kriegserklärung	Zwölftes .. Zu Haus
Viertes .. Hochzeitstimmung	Dreizehntes.. Kriegsziele
Fünftes .. Politik im Kriege	Vierzehntes.. Inselkrankheit
Sechstes .. Die Meerengen	Fünfzehntes.. Revolution
Siebentes.. Patriotismus	Sechzehntes.. Habsburgische
Achtes .. An Herrn Poincaré	Demokratie
Neuntes .. Hirn und Schwert	Siebzehntes.. Neue Welt
Zehntes .. Moral im Kriege	Achtzehntes.. Morgen
Neunzehntes Kapitel: Apokalypse.	

ERICH REISS VERLAG

BERLIN W62

Inseraten-Annahme für „Die Zukunft“ durch **Anzeigenverwaltung Verlag Alfred Weiner** Berlin W 8, Leipziger Str. 39. Fernspr. Ztr. 762 u. 106 17 — sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditoren —
Insertionspreis für die 1-spaltige mm-Zelle M. 2.— zuzügl. 30% Teuerungszuschlag, auf Vorzugsstellen M. 3.—
zuzügl. 30% Teuerungszuschlag

Shakespeare expressionistisch

Falstaff:

~~Gib mir ein Glas
Sekt, Schurke!~~

Ist denn keine
Jugend mehr
auf Erden!

Ergschurke,
gib mir endlich
eine Flasche

Schönberger
Cabinet